

Da keine Fernfunde von hier beringten Rotrückwürgern vorliegen, kenne ich Zugwege und Ueberwinterungsort unserer Rotrückwürger nicht.

Nützlichkeit

Ihr Nützlichkeit für die Landwirtschaft ist unbestreitbar. Da sie von gewisser Seite als Cerealienfresser bezeichnet werden, kann ich als Landwirt bestätigen, obwohl meiner Beobachtungen ja noch wenige sind, dass ich nie einen rotrückigen Würger sich von Getreidekörnern habe nähren sehen. Sie sind Insektenfresser. Als Beweis möge dienen, dass, sobald die Jungen das Nest verlassen, wir darin Ueberreste von Flügeln, Beinen und Körperteilen von Käfern und Heuschrecken finden.

Für jeden Landwirt sollte es eine Pflicht sein, den rotrückigen Würger zu schützen. Wir haben es nötig, dass seine Zahl zunehme. Wir ersparen damit uns selbst viele Arbeit und Kosten für chemische Mittel, um unsere Kulturen gegen die gefürchteten Schadinsekten zu schützen.
Rito Sartori.

Nachtrag für die Jahre 1947 und 1948

- 25. 4. 47 Beobachte den ersten Rotrückigen Würger in «Beretta»-Arogno.
- 30. 4. 47 Sie sind jetzt ziemlich zahlreich.
- 15. 6. 47 Verschiedene Jungbruten haben bereits das Nest verlassen.
- 20. 7. 47 Auf 950 m (Crocette) sind sie jetzt sehr zahlreich, während sie in tieferen Lagen weniger geworden sind.
- 10. 8. 47 Eine Jungbrut des Rotrückigen Würgers verlässt heute das Nest (eventuell 2. Brut?).
- 26. 4. 48 Wie im vergangenen Jahre beobachte ich den ersten Rotrückigen Würger heute morgen in «Beretta»-Arogno.
- 26. 4. 48 Ich stelle ein weiteres Exemplar fest bei «Bogo», (etwa 700 m hoch)
- 30. 4. 48 Zahlreiche
- 15. 7. 48 In der Höhe auf Crocette sind sie jetzt zahlreich.
- 15. 8. 48 Dieses Jahr sind sie noch zahlreich in den untern Stufen.
- 5. 9. 48 Ich kann in «Beretta» noch 8—10 Würger feststellen.
- 10. 9. 48 Ich beobachte in «Beretta» noch 2 oder 3 Würger.
- 17. 9. 48 Ich stelle noch einen einzigen Würger fest.

Durch das schlechte Wetter sind im Sommer 1948 10 mir bekannte Nester zerstört worden.

3. Bericht über die Brutkolonie der Lachmöwe, *Larus ridibundus* L., im Neeracherried 1949

Von Julie Schinz, Zürich

Von Ende Dezember 1948 an war das Neeracherried in stärkerem Masse bewässert, als je. Der schneearme Winter 1948/49 veranlasste ausserordentlich viele Schlittschuhläufer, das ausgedehnte Eisfeld, d. h. das Schutzgebiet, in ausgiebigster Weise zu besuchen. Neben der einheimischen Bevölkerung erschienen ganze Schulklassen aus Zürich!! Leider wurde auch in den der ALA gehörenden

Schilfkomplexen Velo gefahren und Hockey gespielt. Sträucher und Bäumchen wurden zu Stöcken verwendet. Am 23. 2. 49, an einem Föhntag, als nur noch 2 kleine «sulzige» Eisflächen im Saumbachbezirk «heimgesucht» werden konnten, statteten 9 ad. Lachmöwen dem Ried den 1. Besuch ab. Sie blieben ca. 15 Minuten, dann flogen alle Richtung Zürichsee ab. Am 27. Februar zeigten sich \pm 50 Ex., die zu «fischen» schienen, jedenfalls holten sie im Tiefflug Nahrung aus dem Wasser. Anfangs März wurde alles Wasser abgelassen, so dass erst am 13. 3., als die Frühjahrsbewässerung in vollem Gange war, in den Morgenstunden wieder 45 Ex., darunter einige junge, sich einfanden, die sich mit Balzspielen unterhielten bis in den späten Vormittag hinein. Daraufhin wurden die Scharen grösser, ihr Aufenthalt tagsüber ein längerer, so waren es am 16. 3. mindestens 230 Ex. Sehr viele folgten der Furche hart hinter dem Pflug, so lange der Bauer fuhr, setzte er aus, so erhoben sich die schimmernd weissen Vögel und liessen sich wieder auf die Wasserfläche im Schutzgebiet nieder. Nahrungsquelle war vor allem der jeweils gepflügte Acker ums Ried herum. Alle freigelegten Insekten, Würmer oder Mäuse wurden unter Geschrei und Gezänk verzehrt. Als Insektenvertilger verdient die Lachmöwe bei den Bauern hervorragende Bedeutung, da sie in solchen Mengen auftritt. Man denke nur an die Engerling- und Maikäfervertilgung! Nahrungsaufnahme und Balzspiele wechselten miteinander ab. Vom 13. 3. an riefen die Möwen häufiger und ausdauernder. Den Besucherscharen im März und April waren noch vorjährige Vögel beigelegt, so waren z. B. am 14. 4. unter 200 Ex. noch 30 juv., am 27. 4. unter 100 Ex. viele juv. und solche, deren Köpfe noch bräunlich «gesprenkelt» waren. Das Ueberwiegen der alten, brutfähigen Möwen am 29. 4. deutete auf eine Brutgesellschaft hin. Als die ersten Seggenhorste über das Wasser emporragten, setzten sich die Lachmöwen paarweise darauf und verteidigten sie leidenschaftlich gegen die lauten Proteste und heftigen Angriffe der Artgenossen, die infolge des hohen Wasserstandes keine geeigneten Brutplätze fanden. Vom 27.—30. 4. war der Wasserstand sehr tief, diesen Umstand benutzten die Brutpaare zum Nisten. In kurzer Zeit waren die Nester fertig und Eier gelegt. In Anpassung an die Bewässerung begann die normale Legetätigkeit anfangs Mai. Am 1. 5. fanden J. Wäckerlin und ich im Caricetum, östlich des vorjährigen Brutgebietes 16 Nester, davon waren 13 im Bau, ein Gelege mit einem, zwei mit drei Eiern. Am 8. 5. waren Nester und Gelege spurlos verschwunden, d. h. weggeschwemmt, da das Wasser gestiegen war. Noch weiter östlich, näher der Strasse Niederglatt—Neerach wurden innert kürzester Zeit 32 neue Nester gebaut, z. T. im Caricetum, z. T. im Scirpetum. Von den 32 Nestern waren 2 im Bau, 2 enthielten Einer-, 13 Zweier- und 15 Dreiergelege. Am 15. 5. gab es sogar 42 belegte Nester. Inmitten der Kolonie befand sich der Kernpunkt, wo sich 15 Nester auf eine kleine Fläche verteilten. Die ge-

ringste Distanz betrug 1,5 m. In diesem engen Brutgebiet konnten Ende Mai bis Ende Juni schliesslich doch von 11 Jungmowchen 8 beringt werden. Ein frisch beringtes Mowchen, das herumschwamm, erbrach nach dem Beringen auf einem leeren Nest ein etwa fingerlanges, kopfloses Fischchen.

Der Mai war kalt und nass gewesen, der Juni trocken, mässig warm und windig. Der heftige Ostwind warf Eier aus den beschädigten Nestern. Zu Juni-Nestern wurden öfters frische grüne, dicke Binsen, Seerosenblätter, sowie grüne Schachtelhalme verwendet, die Nestmulde wurde manchmal mit feuchtem Material erneut ausgepolstert. Nestmulde, Nesthöhe sowie Nesthöhe über dem Wasser oder dem Boden wurden in 73 Fällen gemessen. Leider stieg das Wasser bis 22. 5. immerzu, so dass das Brutgebiet nur auf grossen Umwegen und mit noch grösserem Zeitverlust betreten werden konnte. Eier und Nester wurden wieder weggeschwemmt, sowie von räubernden Krähen und Elstern schwer heimgesucht. Die Eizahl nahm katastrophal ab. Als am 26. 5. das Wasser plötzlich um 40 cm gesunken war, wurde das ganze Brutgebiet öde und leer. Die Brutpaare siedelten sich im Hörerloch an, das bisher ungangbar gewesen war. Am 22. und 26. 5. waren ein Einer- und 3 Dreiergelege zu sehen. Am 6. 6. waren es 36 Nester, 8 im Bau, 2 Einer-, 11 Zweier- und 15 Dreiergelege. In welchem hohem Grade diese Vögel anpassungsfähig sind, zeigte der Nestbau auf sehr schöne Art und Weise. Schwebenester wurden, der jeweiligen Situation entsprechend, in wahre Turmester umgebaut. Die Nestunterlage musste erhöht, die Laufbahn verlängert werden. Diese Kolonie, deren Nester vollständig vom Wasser umgeben war, fiel ebenfalls dem viel zu hohen Wasserstand zum Opfer. Auch hier waren 4 Nester sehr nahe beieinander, 3 enthielten Dreier-, eines ein Vierergelege. Das 4. Ei war auffallend blau gefärbt. Dort, wo das Caricetum in *Mariscus Cladium*-Bestände überging, wurden die steifen Halme einfach niedergebeugt und das Nest darauf gebaut. Oft rutschte es hinunter und die Eier fielen ins Wasser. 4 Nachgelege hatten keine Nestmulde.

Am 3. 7. waren noch 30 ad. Möwen zu sehen, am 10. und 16. 7. noch 10—12. Drei tote Altmöwen, die schön in Verwesung übergegangen waren, sowie 3 tote Nestjunge lagen auf oder neben Nestern. In ihrer Nähe lauerten viele Blutegel auf tierische oder menschliche Beute! Drei Mowchen hatten die Schale durchgefellt, waren aber in der Eischale gestorben.

Baumloses, offenes Gelände zwingt die grossen weissen Vögel zum Koloniebrüten, weil sie und ihre Nester den Blicken der eierraubenden Feinde ausserordentlich ausgesetzt und leicht zugänglich sind. Sobald sich Krähe, Elster, Mäusebussard, Rohrweihe oder Fischreiher in der Nähe der Kolonie zeigt, flog eine angriffslustige Schar auf und verfolgte die Ruhestörer. Krähen vermögen an der Randzone Gelege zu rauben, kaum aber im Innern der Kolonie.

Mitbrüter in der Kolonie waren Stockente, Zwergtaucher, Blässhuhn, und mit grosser Wahrscheinlichkeit an Grabenrändern auch die Knäkente. Zu den Nutzniessern gehörten Rohrammer, Drossel und Teichrohrsänger, Wasserralle und Teichhuhn, die die Randzone oder die Mariscus Cladium-Inseln bevölkerten. Ein Krickentenpaar sowie ein Zwergsumpfhuhn wurden beide im Mai und Juni beobachtet. Vom 26. 6. an hatten mausernde Stockentenmännchen verlassene Lachmöwennester als Ruheplätzchen bezogen. Zahlreiche Deck- und einzelne Schwungfedern waren beredete Beweise.

Erwähnenswert ist, dass alle Kiebitz- und viele Blässhuhngelege ausgeraubt wurden. Letztere wurden teilweise überschwemmt, erstere aber nicht. Der Grund des diesjährigen Misserfolges ist zum grossen Teil bei der wechselnden Bewässerung zu suchen, die ein neuer Schwellenmeister betreut, daneben spielen aber Störungen durch Einzelgänger und Exkursionen eine bedeutende Rolle. Es ist dringend notwendig, dass dieses schöne Schutzgebiet einmal 1—2 Jahre totalen Schutz geniessen kann, d. h. dass keine Exkursionen gemacht werden dürfen. Nur auf diese Art und Weise könnte die Kiebitz-Brutkolonie gerettet werden.

Starke Schwankungen im Bestand des Waldlaubsängers (*Phylloscopus sibilatrix*, Bechst.)

Von Fritz Amann, Basel

Als ich im Frühjahr 1946 mit meinen Beobachtungen begann, war den Allschwilerwald. Zudem untersuche ich seit 1947 das gleiche Gebiet auch genauer auf seine Brutvogeldichte. Dadurch lernte ich einige Veränderungen im Brutbestand der Vogelarten und ihre Ursachen kennen.

Als ich im Frühjahr 1946 mit meinen Beobachtungen begann, war der Waldlaubsänger ein recht häufiger Vogel. In jedem für ihn typischen Biotop konnte ich ihn beobachten. Nach oberflächlichen Schätzungen betrug der damalige Bestand mindestens 15—20 Paare für ca. 95 ha Wald. Als ich 1947 zum erstenmal die Brutvogeldichte taxierte, war der Brutbestand auf nur 5 Paare gesunken. Zwei von ihnen beobachtete ich beim Nestbau. Ihre ersten Nester wurden wahrscheinlich von Mäusen zerstört. Daraufhin verschwanden die Vögel aus ihrem Brutgebiet. Einzig aus einem der gefundenen Nester kamen Jungvögel auf. Sie flogen ca. am 18. Juni 1947 aus. 1948 stieg der Brutbestand wieder auf die hohe Zahl von 24 Paaren. Sieben Nester konnte ich finden. Einige wurden zerstört, in den meisten aber kamen Jungvögel davon. Die ersten Jungen flogen anfangs Juni aus. 1949 trafen die ersten Waldlaubsänger bereits am 11. April ein. An diesem Tage sah ich sogar schon 2 ♂♂ miteinander kämpfen. Bis